

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 3600 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen — Mk. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streit etc. erlischt jeder Anspruch auf Erfüllung der Zeitung.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einpalt. Raum 100 Mk., für außerhalb Wohnende 150 Mk. Anzeigen im amtlichen Teile 300 Mk., im Reklameteile 300 Mk. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Nachnahme die Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Kaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Breders Verlag Annaburg Str. 44.

Nr. 55.

Mittwoch, den 11. Juli 1923.

26. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei einem Schwein des Herrn Wilhelm Vottrecht, Annaburg, Mittelstraße 19, ist Rotlauf festgestellt. Annaburg, den 9. Juli 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Eine den Franzosen unbequeme Prophezeiung.

In der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt R. Heydemann: Im Ruhrgebiet werden Plakate verbreitet, die von französischer Seite mit Mut und Erbitterung aufgenommen und mit besonderer Schnelligkeit an allen Ecken und Enden, an welchen sie erscheinen, entfernt werden. Sie sind immer wieder da und sie werden immer wieder abgerissen. Es sind Plakate, die durch ihren mysteriösen, in Frankreich wohlbekannten, aber von der französischen Regierung streng unterdrückten Inhalt die Nervosität aller französischen Kreise aufpeitschen. Wer sie verbreitet, ist unbekannt, die Prophezeiung aber wirkt auf die Franzosen bei ihrer starken Neigung zum Aberglauben, wie der Schrecken der Einsicht. Die Plakate enthalten drohende Hinweise auf Weissagungen des rheinischen Sehers Bernard Rembold, der 1689 in Gömhar an der Sieg geboren wurde und 1783 in der Abtei Siegburg als Heiliger verstarb. Dieser Mann verfügte nach damaligen Vorstellungen über die Gabe des „zweiten Gesichts“, er hatte viele Willkuren, die sämtlich in Erfüllung gingen. Er prophezeite, daß das Regenthaus der „berghischen Lande“, welches abstammt von einem Markgrafentum, von seiner Höhe herabstürzen werde, dann würde eine Völkerverfolgung kommen (bezieht sich auf Rhein- und Ruhrgebiet) und in den folgenden Wintern würde ein großes Reich seinen Untergang finden. Der Seher spricht von dem Verschwinden der kalten Prophezen und ihrem gewaltigen Ende im deutschen Rheinfluß. Wörtlich sagt er weiter: „Das ist der Blutzeit-Anfang, die heilige Stob-Röhm wird eine fürchterliche Schlacht jehen, Männer und Weiber werden kämpfen, viel fremdes Volk wird hier gemordet, man wird tief im Blute waten, zuletzt wird ein neuer Krieg entstehen und den Sieg erstreiten, der Feind flieht bis zum Birnbaum und hier

wird die letzte Schlacht geschlagen“. Dieser Birnbaum stand seinerzeit zwischen Holtum und Rischmerode, zwischen Anna und Weel, Dörfer in Westfalen, heute steht an derselben Stelle ein anderer, auf königlichen Befehl gepflanzt Birnbaum. Die Prophezeiung deckt sich mit einer anderen, in Frankreich seit langer Zeit verbreiteten Weissagung von einer letzten großen Entschwedungsschlacht im Ruhrdistrikt vor Frankreichs Untergang. Diese Weissagung zu verbreiten, ist in Frankreich streng verboten, wie auch die des Pfarrers und Sehers von Ars nach dem Weltkriege, der eine Revolution und die Einschärfung von Paris in einem „weiten Gesicht“ voraussetzt. In Frankreich erschreckt noch eine andere Weissagung, die auch am Rhein und auch in Westfalen unter der Bevölkerung viel verbreitet ist, bei jeder Erinnerung daran die Gemüter. Die Prophezeiung, die 1849 zum erstenmal veröffentlicht wurde, wurde handschriftlich im Kloster zu Weel aufbewahrt, aber bei der gewaltigen Aufhebung des Klosters entwendet, tauchte sie plötzlich in Frankreich auf, jedoch in einer für die Franzosen günstigen Fälschung. Diese Fälschung verdrängte den letzten großen Krieg, den des ganzen Nordens gegen den Süden Europas, gegen Frankreich, Italien und den ganzen Baltan. Er wird von einem starken Kaiser geführt. Auch die Prophezeiung gibt merkwürdigerweise als Treffen der Entschwedungsschlacht das Gebiet bei Solla und Weel und bei den Dörfern Budberg nach Söndern an. Diese und noch andere Seherworte verdrängen den Sieg des Nordens beziehungsweise Deutschlands über den Süden und prophezeien einen „großen Kaiser der Zukunft“ deutschen Geblüts. Schließlich ist noch die Offenbarung des Sehers Wessel, Dietrich, Elert erwähnt, der 1833 in Deininghausen in Westfalen starb. Mit Bezug auf die kommenden Ereignisse sagt er: „Deutschland bekommt nach dieser Zeit wieder einen König und glückliche Zeiten“. Es ist dies derselbe Seher, der umtunlich 1808 erklärte, das Haus Preußen werde die Kaiserkrone tragen, und im Frühjahr 1813 prophezeigte, daß die Franzosen innerhalb sechs Monaten Deutschland räumen würden. Beides traf zu. Man muß die Empfänglichkeit der französischen Volksseele für Aberglauben und Hellscheit kennen, die noch größer ist als in England und Schottland, um die Bellemung des Volkes über das jüngste Menelet im besetzten Gebiet begreifen zu können. Die deutsch-amerikanische Presse, so die „New-Yorker Staatszeitung“,

bespricht, wie aus New-York berichtet wird, in längeren Artikeln und Abhandlungen das Erscheinen der Plakate im Ruhrgebiet und knüpft daran Betrachtungen, in welchen auf viele Tausende von Offenbarungen, beziehungsweise das Eintreffen derselben zur Verwunderung der Welt hingewiesen wird; sie sieht es als gewißlich an, daß Frankreich bald vor Großen Richterstuhl zitieren werden wird.

Ein belgisch-französischer Protest.

Nach einer Staatsmeldung ist in London das Gerücht in Umlauf, daß die belgische Regierung eine Note an die deutsche Regierung gerichtet habe, durch welche Reichsminister Cuno aufgefordert wird, gegen die Besatzungstruppen im Rheinland und im Ruhrgebiet begangenen Missetaten zu brandmarken. Die französische Regierung hat sich diesen Schritt angegeschlossen. Wenn das Deutsche Reich keine Genehmigung gebe, dann würden der belgische und französische Vorkämpfer Berlin verlassen und die Führung der Geschäfte den Geschäftsträgern übergeben.

In der Tat sind am Freitag Abend in Berlin vom belgischen und französischen Vorkämpfer Noten überreicht worden. Es soll sich dabei allerdings nicht um die Aufforderung zu einer generellen Erklärung gegen die Anschläge auf die Besatzungstruppen, sondern um bestimmte einzeln behandelte Fälle handeln. Und es soll daran bisher nicht die Androhung getrübt sein, die beiden Vorkämpfer abzuverhaften.

Der Vertreter der Reichsregierung hat darauf geantwortet: Der Vorfall in Duisburg ist der deutschen Regierung bisher nur aus Zeitungsmeldungen bekannt geworden. Alle Versuche, sich ein klares Bild zu verschaffen, seien gescheitert, was nicht zu verwundern sei, weil die belgischen, totalbehörden keine Möglichkeit hätten, den Sachverhalt an Ort und Stelle nachzuprüfen. Selbst wenn an dem Vorfalle deutsche Beteiligung gewesen sein sollten, so könne nicht zugegeben werden, daß die deutsche Regierung irgendeine Verantwortung dafür zu tragen habe oder in irgendeiner Weise zu beizutreten Allen ermühtig habe.

Die Angabe, daß man am Ort der Tat Trümmer einer Bombe gefunden habe, sei keineswegs genügend, um die Beteiligung Deutscher an dem Attentat nachzuweisen. Hingewiesen werden müsse aber darauf, daß nach französischen Meldungen in letzter Zeit wiederholt Fälle sich ereignet hätten, bei denen französische Soldaten von ihren eigenen Kameraden

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

23]

[Nachdruck verboten.]

7. Kapitel.

Es war stockfinstere Nacht, als die Neuwermählten das Ziel ihrer Reise erreichten. Der Regen floß in Strömen vom dunklen Himmel. Nur wenige Laternen brannten in den engen, windigen Gassen und Gäßchen, die Anneliese an der Seite ihres Vaters durchschritt, an erlergegwanderten, niedrigen Häusern vorbei, aus denen hier und da ein mütterliches Lichtstrahl fiel.

Eine hülzernen Brücke führte über den schmalen Bach, der das Städtchen in zwei Teile zu scheiden schien. Dann ging der Weg über einen alten Marktplatz, der von hochgiebigen Häusern umstanden war. In der Mitte befand sich ein Brunnen, aus dessen vier nach allen Seiten ausgebreiteten Wässern das Wasser plätscherte. Fast vor jedem der Häuser gedachte Anneliese eine kleine Bank. Hier mochten wohl im Sommer die Bewohner nach Feierabend sitzen und die kleinen Begebenheiten besprechen, die sich tagsüber ereigneten. Heute freilich waren die Strophen menschenleer, denn jeder mochte froh sein, wenn er das warme Zimmer nicht zu verlassen brauchte. Anneliese sprach nur wenig. Ihr war so weh und bang zu Mute wie noch nie in ihrem Leben. Nur mit Mühe hielt sie die Tränen zurück, die ihr immer wieder in die Augen drangen; denn sie wollte nicht weinen, weil Paul schon während der Bahnfahrt nur schlecht seine Augenblicke verbergen konnte, wenn sie immer mit dem Tuch über die Augen fuhr.

Nervös feuerte er ein paarmal auf oder starrte zum Fenster des Kuppes hinaus.

Und einmal sagte er mit ernster Miene und strengem Ton: „Diese Reise habe ich mit ganz anders gedacht!“ Da nahm sie sich zusammen, um ihm nicht vollends die Laune zu verderben. —

Endlich machte er vor einem ansehnlichen Hause halt, zog einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete die mächtige, eigene Türe und ging voran in dem dunklen Hausflur. Seine Tochterlaterne hervorziehend leuchtete er der jungen Frau die hohe, steile Treppe hinauf.

Im dritten Stock öffnete er wieder eine Türe und entzündete eine bereitgestellte Kerze.

„Nanu? Alles schon finster?“ fragte er verwundert. Anneliese war über diesen Empfang in der neuen Heimat höchst betroffen, und auch Paul schien peinlich berührt, daß die Mutter nicht gewartet hatte; denn er öffnete linker Hand die erste Türe und rief in die dunkle Tuba hinein! „Mutter? — Ich hoffe doch, du wärdest aufbleiben! Ich sagte dir doch ganz genau, wann wir kommen würden! Ich wünsche wenigstens das zu meine Frau in der neuen Heimat willkommen heißen wieder!“

Eine schwache Frauenstimme antwortete: „Ach, seid ihr schon da? Mir war so elend den ganzen Tag — ich bin gar nicht aufgefunden. Es tut mir leid, daß ich euch keinen besseren Empfang bereiten konnte!“

„Soll ich die meine Anneliese noch bringen?“ fragte der Sohn.

— „Ja, ja — bringe sie nur — ich bitte!“

Dann standen sie beide vor dem Lager einer alten Frau mit schneeweißem Haar, die Anneliese eine zitternde Hand entgegenstreckte. Das Gesicht war eingefallen und gelb, die Augen von dunklen Ringen umschattet. Die spitze

Nase im Verein mit dem langen Kinn gabes dem ganzen Anblick ein trüges, wenig einnehmendes Gepräge.

„Sei willkommen mein Kind!“ sagte die Greisin.

Anneliese schauerte ein wenig zusammen, denn die Hand, in die sie für einen Augenblick die Hände legte, fühlte sich kalt und feucht an. Die junge Frau brachte fast kein Wort hervor. Sie spürte, ein Würgen in der Kehle, sie kämpfte schon wieder mit Tränen. — So verließ der erste Abend in der neuen Heimat erst und still.

—

Anneliese gab sich alle Mühe, um sich in den ungewohnten Verhältnissen zurecht zu finden. Es wollte ihr aber nicht gelingen. Das Heimweh quälte sie entsetzlich. Die Sehnsucht nach der geliebten Heimat, nach den Eltern war übermächtig in ihr und trotz aller Mühe vermochte sie nicht, darüber Herr zu werden.

Paul war schrecklich reizbar und nervös. Wenn er heimkam und sie mit verworrenen Augen fand, dann zog er unmutig die Stirn in Falten und tadelte: „Schon wieder Tränen? Wann wirst du endlich vernünftig und mit der abernen Heulerei aufhören? Ich kann des einmal nicht leiden und darum sollst du dich auch überwinden. Xerger habe ich in meinem Beruf gerade genug. Ich will nicht auch noch zu Hause mißmutige Gesichter sehen!“

Dann war Anneliese wieder viele Stunden lang sich selbst überlassen, denn ihre Schwiegermutter klagte über Schmerzen auf der Brust und im Rücken, und lag deshalb die meiste Zeit zu Bett. Und doch war das der jungen Frau noch lieber, als wenn die alte Dame aufstand und an allem herumrörgelte nach Art solcher alter kranker Frauen. Anneliese kam sich vor wie ein gefangener Vogel, dem man

erschossen worden seien. Was die deutsche Mitwirkung in der Weiterbehandlung der Angelegenheit betreffe, so werde die deutsche Regierung sich äußern, sobald in fortrefsubstanziellere Form das Ergebnis der Untersuchung vorliegen werde. Uebrigens sei zu bemerken, daß den Forderungen Deutschlands für die Führung dieser Untersuchung niemals entgegen worden sei; die französische Regierung habe auf die wiederholten Vorwürfe, eine internationale Untersuchungskommission zur Feststellung des Tatbestandes einzusetzen, eine Antwort nicht erteilt.

Der lahmgelagte Verkehr.

Der D-Jug Berlin-Köln, der die einzige Verbindung mit der Kölner Zone vermittelt und der sonst stets überfüllt war, ist an der Grenzperre jetzt völlig verwaist. Für die wenigen Fahrpläne besteht nur geringe Möglichkeit, ins besetzte Gebiet zu gelangen. Sie müssen oft Hundstagen auf den Landstraßen herumwandern, um eine Möglichkeit des Weiterkommens zu erhalten.

Enorme Teuerung im besetzten Gebiet.

Im besetzten Gebiet macht sich nach der Absperrung eine ungeheure Teuerung und Lebensmittelmangel immer drückender bemerkbar. In Höchst am Main sind die Preise um 50 Prozent höher als in dem ohnehin teuren Frankfurt, jedoch die Kreisbediensteten auch den kleinsten Lebensmittelpreisen eine Ausnahme zu stellen. Lebensmittelwaren sind um ein Vielfaches teurer. Lebensmittelkarten sind als Zahlungsmittel herausgegeben. Lebensmittelkarten werden nicht ausnahmslos die Ein- und Ausfuhrerlaubnis erteilt. Der Lebensmittelnot wird dadurch zwar gesteuert, aber die Hoffnung auf Erhebung der Preise ist nur gering. Schädlicher ist das grobenteils geschlossene, weil die hereinkommenden Mengen Fleisch zu gering und die Preise unerträglich hoch sind.

Der Gipsel der Bestialität.

Ueber ein bestialisches Verbrechen farbiger Franzosen an einem Kriegsbeschädigten bei Einz. a. M. werden jetzt nach Abschluß der Untersuchungen folgende grauenhafte Einzelheiten bekannt: Der Arbeiter und Kriegsinvalid Alfier aus Odenfels wurde am 7. Mai in unmittelbarer Nähe eines marokkanischen Postens tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab schwere Verletzungen am Unterleib und einen Muttergang ins Gehirn, der offenbar durch Schläge auf den Kopf verursacht war; in der Brusthöhle fand sich ein Fingerring mit Schlüsselstein, durch die wahrscheinlich der Giftstich der V. herbeigeführt worden ist. Aus den Verletzungen und dem Zustand der zerzierten Kleidungsstücke des Ermordeten geht zweifelsfrei hervor, daß der Kriegsbeschädigte Alfier von den Marokkanern, denen er wegen seines steifen Beines nicht entfliehen konnte, in ihren Nachraum geschleppt, dort in vielfacher Weise verzwangelt und, als er sich wehren wollte, ermordet wurde. Offenbar wollte ihm ein Marokkaner den Mund zuhalten, um ihn am Schreien zu verhindern, wobei ihm dann von dem sich verzweifelt wehrenden Opfer die Fingerzeige abgebissen wurde. Die Leiche wurde auf die Straße geworfen. Der französische Kommandant lehnte jede Bestrafung der Täter ab.

Französische Wortarten. Wie die „Buerische Zeitung“ meldet, wurde am Sonntagabend der russisch-polnische Staatsangehörige Lorenz Bekal von einer belgischen Patrouille einige Minuten nach 8 Uhr durch einen Herzschlag getötet. Der 24jährige Paul Brecklich aus Buer-Nessel wollte kurz nach 8 Uhr seinen Hund, der ihm einlaufen war, aus dem Nachbarhaus zurückholen, als er von einer belgischen Patrouille bemerkt wurde. Als er sich verholte, schlugte er in das Dachloch, und als die Patrouille folgte, stieg er in seiner Verzweiflung auf das Dach, stürzte aber auf den Hof hinauf, wo er mit zerhämmernten Gliedern liegen blieb. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist er gestorben. In der Hugostraße wurde der 28jährige Hermann Adolf Patzer durch einen Oberchenthal-

schuß schwer verletzt, weil er sich nach 8 Uhr auf der Straße aufgehalten hatte. Wegen der Ueberfremdung der Sperrfrist wurde eine Reihe von Bürgern festgenommen. In der letzten Zeit nahmen die Belgier Hausdurchsuchungen bei Bürgern vor, von denen angenommen wird, daß sie den rechtsgerichteten politischen Parteien angehören.

Szenen des Jammers.

Ueber die Massenverhaftungen und Ausweisungen von Eisenbahnbeamten, die seit letztem Donnerstag eingekerkert haben, berichtet der „Westfälische Volksfreund“ folgendes: Bereits am 2. Juli hatte die Besatzung damit begonnen, auch die Kommiten dieser Beamten arm und heimatlos zu machen. Um 6 Uhr in der Frühe begann im Stadtteil Recklinghausen-Süd die Jagd auf diese unglücklichen und hilflosen Opfer. Ein großes Truppenkommando mit aufgepflanztem Bajonett war aufgegeben, das die Gendarmarie unterstützen sollte. Die Frauen und Kinder wurden kurzerhand auf die Straße getrieben. Die Mütter hatten noch nicht einmal so viel Zeit, die Kleinen notdürftig anzuziehen. Wer nicht schnell genug parierte, wurde mit der Peitsche, dem Kulturstod der französischen Nation, zur Erde getrieben und geschlagen. Alles Inventar mußte zurückbleiben. Nicht einmal die notwendigen Schwären für die Kleinsten konnten mitgenommen werden. Die Augenzeugen berichteten, haben sich jammervolle Szenen bei dieser Ausweisung abgespielt. Das Trauerspiel, das sich vor sich entfaltet hat, war demotografisch und soviel Zeit, das selbst eine Reihe französischer Soldaten sich weigerte, bei dieser „Sanktion“ mitzuwirken. (!) Die Frauen und Kinder wurden dann auf die bereitstehenden Lastkraftwagen getrieben und zunächst auf den Hof des alten Gnommialms, das Asyl der deutschen Kriegsgefangenen, gebracht. Hier wurden sie mit der Peitsche von den Lastkraftwagen heruntergetrieben. (!) Das Wiederanlaufen geschah in derselben Weise.

Lokales und Provinzielles.

Die Senjen singen unterm Hammerhag; In herber Frühe grüßt das Dorf den Tag. Der Garten almet noch im Rosenraum, Nur Stars almen schon im Apfelbaum. Stallkuren narren und im Hofe auf. Ein hungrig Mühen, Quieschen und Gschnau. Die Wumpe plätschert und der Eimer klirr. Und Heubutt läßt aus einer Scheune wirt. Ein Wagen rattert hart zum Tor hinaus Und weit ein Echo leitet im alten Haus. Wie Kampfsignal: Dem heißen Tag entgegen! Und Widerhall: Am Abend Paß und Segen. Ernst Theodor Müller.

Annaburg. Am Sonntag feierte der Landwehr-Verein Prettin das Fest seines 50jährigen Bestehens, an welchem eine Abordnung des hiesigen Landwehr-Vereins mit Fahne teilnahm. Der Bürger-Schießen-Verein war am gleichen Tage Golt der Schützengilde Dommitzsch, welche ihr 25jähriges Jubiläum begehen konnte.

Annaburg. Der Arbeiter-Kadett-Verein „Solidarität“ hatte für Sonntag die Feier eines Sommerfestes mit größeren sportlichen Veranstaltungen geplant. Wohl infolge des Ende der Woche ergrangenen Verbots der öffentlichen Umzüge blieben eine große Anzahl der geladenen Brudervereine der Veranstaltung fern. Bei Konzert, Saalfahrt, Preis-schießen und Tanz verlief der Tag in harmonischer Weise.

Annaburg. Vom Männer-Turn-Verein Annaburg (v. 1881) nehmen 40 Turner und Turnerinnen am Deutschen Turnfest in Münden teil. Wir wünschen allen Teilnehmern „Günstliche Fahrt!“

die Flügel beschneiden hatte. Sie wußte, daß sie sich in der engen Mietwohnung nie eingewöhnen würde. Als es gegen Weihnachtsabend lüchelte, mußte sie immer an die herrlichen Wälder der Heimat denken, die jetzt mit dem blühenden weißen Winterkleid einen wunderbaren Anblick bieten würden. Mit stiller Sehnsucht dachte sie an die gemächlichen Winterabende zu Hause, wo die appetitlichen Bratäpfel in dem Ofen schmorten. Und wenn der Vater bat: „Anneliese sing uns doch ein Lied!“ so lag sie und sang und wurde nicht müde und der Vater lobte sein Tochterlein: „Brav hast du gesungen, Kleine“, dann lagte sie um und schmeigte sich zärtlich an ihn, und er schlang den Arm um sie und sagte gerührt: „Mein Sonnenlicht!“ Hier sang sie nie. Es forderte sie auch niemand auf. Paul hatte immer so viel Arbeit, daß er sich seiner Frau nur wenig widmen konnte. Zweimal in der Woche ging er abends aus, um mit seinen Kollegen zusammen zu sein, wie er es schon als Junggeselle getan. Manchmal schienen er ja Mittel zu haben mit dem jungen, fast noch knablen Wesen, das an seiner Seite dahin lebte und täglich blässer erschien. Dann betrachtete er Anneliese mit besorgten Blicken. Sie kam ihm selbst vor wie eine Blume, die man aus freiem Gartenland in einen Topf verpflanzt, wo ihre Wurzeln nicht genügend Kraft erhalten können, so daß die ehemals frische Pflanze dahinsterven muß. An den Sonntagmittagen machte Paul mit Anneliese weitere Spaziergänge in die Umgebung des Stadthagens und zeigte ihr manden hübschen Punkt, der im Sommer des Meizes nicht entbehren möchte, aber jetzt traurig, öde und verlassen dalag. Bei diesen Ausflügen wurde Anneliese geschwätzig, und ihre schönen Augen blühten

Annaburg. Die Heibelbeerernte hat begonnen. In Scharen ziehen die Heibelbeerer — meist Frauen und Kinder — in unsere Wälder. Trotz der überaus reichlichen Mäße ist die Ernte in unseren Wäldern nur gering, während die Ernte dieser köstlichen Frucht in Bayern sehr ergiebig sein soll und man dort Heibelbeeren mit 600 M. pro Pfund eintauft.

Annaburg. Die Polizei und Landjägerlei beschäftigt sich mit einem Raubschußfalle, welcher vor einigen Tagen hier vorgekommen ist. Das Opfer ist ein kleines Mädchen von 5 Jahren. Der Täter ist ermittelt. Vermutlich liegen zwei Fälle an dem Rinde vor.

Annaburg. Am 30. Juni 4 1/2 Uhr morgens wurde der Fortschiff mit Gut Treteflöß im Walde plöcklich und hinterlistig von Wäldern beschossen. Ein Schuß ging ihm übers Haar durch die Mäße. Kurz erschloßen eröffnete der Beschossene das Feuer gegen die Feinde. Der eine schoß aus einem Militärsgewehr, der andere aus einem Revolver. Die beiden Verbrecher ergriffen die Flucht. Der eine davon, etwa 20 Jahre alt und mit einem Militärsgewehr besetzt, wurde hierbei durch den Schuß des Fortschiffen an der Hand verwundet, worauf dieser den Revolver fallen ließ. Letzterer befindet sich beim Landjägeramt in Arzberg, welches die Ermittlungen nach dem Täter leitet und bereits Personen im Verdacht hat.

Im Hinblick auf die Zusammenstöße zwischen Mitgliedern des „Schlachfers“ und Mitgliedern linkslebender Organisationen in Eilenburg und Esleben hat der Herr Regierungspräsident in Merseburg sämtliche Versammlungen und Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bis auf weiteres verboten.

Endlich ist der Sommer da, nicht nur kalendermäßig, sondern mit klarem Himmel und sonnig-warmer milder Luft. Der Mensch, niedergedrückt durch die trostlosen wüstenhaften Verhältnisse, durch die ungeheure Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, die durch die Aussicht auf eine unbefriedigende Ernte noch verärgert wurde, atmet auf und gewinnt neue Kraft. Noch besteht die Möglichkeit eines guten Entzerrgebnisses, wenn das lästige, mögliche Wetter anhält. Die Heuernte ist ziemlich beendet und hat gute Erträge gebracht.

Jessen. Unser Schulfest soll nach einem Beschlusse des Schulvorstandes auch in diesem Jahre in achtgedrängerter Weise begangen werden. Die Festtage sind wie alljährig der 2. Sonntag und Montag im August.

Prettin. 3. Juli. Bei dem diesjährigen Königsschießen errang der Landwirt Paul Weller von hier die Königswürde. — Von der Luftschiffahrt führte auf dem Schützenfestspiele ein 15jähriges Mädchen ab. Es wurde bemühlos vom Blitze getroffen, schien aber innere Verletzungen nicht erlitten zu haben. — 120 000 Mark wurden dem Dommitzschener Schützenfest für einen Preittener Kriegsschiffen gesammelt, der 10 000 Mark monatliche Rente bezieht. — Für den Standesamtsbesitz Pflösch III der Landwirt Richard Wöhler in Pflösch zum Standesbeamten bestellt worden.

Rothenfelde. 7. Juli. Ein schweres Unglück hat den Fortschiffener Wäldchen betroffen. Beim Baden in der Elbe geriet sein 11jähriger Sohn in die Gefahr des Ertrinkens, die am Ufer stehende Mutter suchte den Anaben zu retten, und fand dabei ebenfalls den Tod. Frau Wäldchen soll nicht schwimmen, vermochte aber den Strudel nicht zu überwinden. Den Anaben hatte sie bereits erfaßt, das Wasser jedoch rief beide in die Tiefe. — Zu dem Unfalls-falle wird uns im Einzelnen noch geschrieben: Die Kinder des Fortschiffeners Wäldchen badeten in der Elbe in der Nähe einer Bahne, während die Mutter badestill, um sie zu überwachen. Während eines der Kinder, ein 11jähriger Anabe, vom Strom erfaßt und mit fortgerissen. Die Mutter, eine tüchtige Schwimmerin, sprang sofort nach, erreichte ihr Kind auch noch glattmäßig und schwamm mit ihm

grausam schüttelt, ich muß es hinnehmen, aber ich meine es nur zu deinem besten. Ich sehe es immer mehr ein, ich tu unrecht daran, dich hierbei zu verplanken, arme kleine Selbsterlöse, du kommst nur in dem Bode an, dein, dem dich entzich. Aber konnte ich denn ahnen, daß dir dies Verzweifeln so schwer werden würde? Ich dachte immer, in der Liebe war eine — Täuschung. Meine Mutter meint auch, daß du dich da wohl fühlen müßtest, wo dein Gatte leben muß, wenn die rechte wahre Liebe vorhanden wäre, aber auch sie hat schon bemerkt, daß es daran fehlt.

Anneliese weinte nun doch.
„Deine Mutter nimmt immer gegen mich Partei. Niemals kann ich es ihr recht machen!“
„Sie ist eben eine alte trante Frau, der man manches nachsehen muß. Aber Ungerechtigkeiten dulde ich trotzdem nicht, das weißt du. Jedoch in diesem Falle scheint sie recht zu haben. Denn wenn du mich wirklich lieb hättest, so würdest du wenigstens versuchen, dich zu beherrzigen; ich sagte dir schon so oft, daß ich das Weinen nicht leiden kann.“
„Du foltest eben mehr Zeit zureuen lassen. Die Frauen meiner Kollegen haben ihre Zusammenkünfte, ihre Teekränzchen, wo es ganz lustig zugehen soll. Kollege Winterstein sagte mir, daß seine Frau keinade einen Weintramp bekommt, wenn sie einmal verhindert ist, hinzugehen, und du warst erst ein einziges Mal dort in der ganzen Zeit, Man hat dich doch so freundlich eingeladen und rechnet es dir als Sodum an, da du dich fern hälft. Du darfst nicht ganz weg bleiben. Ich, meine, das würde dich ein wenig ablenken von deinen traurigen Gedanken.“

Fortsetzung folgt.

Zannroda bei Kranichfeld. Sechs Eisenbahnarbeiter aus Zannroda radelten in früher Morgenstunde nach ihrer Arbeitsstätte bei Zannroda. Unweit des Dries sprang plötzlich ein weltwunder Meißner von der Bahndüse aus auf die Chaussee und prallte gegen eins der Räder, so daß der Radler zu Boden stürzte. Der Radler wurde sofort zum Schmerzensgeld von 50.000 Mk.

Kauenstein, 2. Juli. Beim Umgeben fuhr an einem der letzten Tage das Vahauto der Firma Gedeck-Neulohd an das Haus der Witwe Walter. Die Hauswand wurde eingedrückt, so daß das Auto zur Hälfte im Hause steckte.

Kauenstein, 5. Juli. Ein 20-jähriger Mann namens Fritz Krauer von Neulohd, der mit dem Gesangsverein Harmonie auf dem Sängersfest weckte, unternahm nachmittags in Begleitung eines jungen Mädchens einen Spaziergang nach der Ruine. Trotz der Warnung seiner Begleiterin wollte er die Ruine bestiegen. In etwa 7 Meter Höhe löste sich plötzlich ein Stein, an dem sich Krauer festhielt und er stürzte rückwärts ab und brach das Genick.

Der Polizei selbst gestellt hat sich in Halle ein achtzehnjähriger Schneidergeselle unter der Bezeichnung, er habe am Neujahrstage an der Sprengung des Kaiser Wilhelm-Denkmal teilgenommen. Er war bisher flüchtig gewesen.

Schwer bestrafter Leichtsinn. In Halle geriet eine Kontoristin beim Auspringen auf einer in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen unter den Anhängewagen. Dabei wurde ihr der rechte Fuß abgefahren.

Schieberei auf einer Hochzeitsfeier. Auf dem Heimwege von einer Hochzeitsfeier in Eichwalde erlitt gestern früh aus unbekanntem Anlaß der 29-jährige Kaufmann Otto die Gattin des Kaufmanns Müller aus Eichwalde und verletzte den Ehemann schwer. Darauf richtete er den Revolver auf sich selbst und löste sich.

Bunarest, 3. Juli. Gestern ereignete sich bei Burzen ein Zusammenstoß zwischen dem Bunarest Schnellzug und einem Güterzuge. Es wurden 30 Tote und mehr als 70 Schwerverletzte festgestelt. — Gestern ist das Fort Cateu in die Luft geflogen. Das Fort wurde in einen Trümmer-

haufen verwandelt. Sechs Tote und sieben Schwerverletzte hat dieses Unglück als Opfer gefordert.

Zu dem am 4. und 5. August hierorts stattfindenden Verbandstag der ehemaligen Annaburger sind zur Unterbringung der Teilnehmer

Quartiere
in großer Zahl (gegen Bezahlung) erforderlich. Gest. Anmeldungen wolle man an die Geschäftsstelle d. Ztg. richten.

Markt-Kalender.
Am 11. Juli: Vieh-, Pferde- und Schmetteln in Schönwalde.
12. Krammarkt in Schönwalde.

In das Genossenschaftsregister Nr. 6, **Koform-Produktiv, Spar und Bauverein für Annaburg und Umgegend**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute eingetragen: **Die Kassensumme ist auf 30.000 Mk. erhöht.**
Amtsgericht Pretzin, 27. Juni 1923.

10.000 Mark Belohnung
zahle ich demjenigen, welcher mir einen Felddiebstahl nachweist.
Böttcher, Gut Raundorf.

Kräftige Leute
werden zum **Maischneiden** mit der Siegel am **Mittwoch den 11. d. Mts.** früh angenommen. An Lohn wird pro Stunde 1 Pfund Roggen gewährt.
Böttcher, Gut Raundorf.

Lohnschnitt!
Saubere Schnitt, vollste Ausnutzung.
Schnellstens mit 3 Gattern.
Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!
Preise beweisen!
Wilhelm Kunze,
Dampfsgewerk — Holzhandlung
Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.
Fernsprecher Nr. 6.

H. Pohl, Leipzig, Sophienstr. 36
Telefon 11516
Wollhandlung
kauft stets Wollen gewaschen und ungewaschen zu höchsten Tagespreisen. — Auf Wunsch Gegenlieferung von Strickgarnen, Stoffen, Wollwaren usw.
Bei Benachrichtigung erfolgt Abholung. — Fahrgehalt wird den Kunden vergütet.
Beste Abgabestelle für Händler und Landwirte!
Angebote immer erwünscht!

Erle, Eiche, Esche, Pappel, Weißbuche, Birnbaum, Linde, Akazie, Rüstler usw.
zu kaufen gesucht.

Willy. Kunze, Dampfsgewerk, Holzhandlung, Baugeschäft, Baumaterialienhandlung. — Fernsprecher Nr. 6.

„Es ist unwahr!“
daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt
sauber, schnell, billigst und grundreell übernehmen
Franz & Moeller.

Nachstehende **gebrauchte**
Drehstrommotoren,
in tadellosem Zustand, stehen ab Lager zum Verkauf:
2 Stück 3 PS. } erstklassiges Fabrikat.
2 Stück 5 PS. }
Für vollkommen einwandfreie Arbeiten übernehme ich jede Garantie.
„Jbig“, Ingenieur-Büro Julius Gronner
Falkenberg (Bez. Halle)
Telefon Nr. 1. — Telegr.-Adr.: Gronner Falkenbergbezhalle.

Prima trockene Torfstreu,
billigeres Streumittel als Stroh,
offeriert ab Lager Annaburg
Wilhelm Otte.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobelisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Senken, Sichel, Beile, Hexte, Mauerhammer und Keilen,
Haushaltungs-Geräte:
Lichtmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gerüste, eiserne Dosen und Rohre, Pferdeheermaschinen.
Wilhelm Grahl.

Gebrauchte Damenräder
sind jetzt nicht zu haben,
aber jedes alte Herrenrad wird zum **Damenrad umgebaut**
in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt und Smalitzer-Anstalt von
Fritz Rödler, Annaburg.
Fernsprecher Nr. 53.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.
Behandlung für Krankeklassen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Salicyl-Pergament
und echtes Pergament-Papier zum luftdichten Verschluß der Einmachbüchsen, Backpapier Butterbrotpapier, in Rollen und Bogen empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Wollen Sie sich schätzen vor weiterer Geldentwertung?
Die beste Kapitalanlage ist die Anschaffung eines
Pianos,
Flügels od. Harmoniums.
Empfehle mein großes Lager in vorzüglichen Instrumenten. Erstklassige Arbeit, großer Ton unerschöpfbare Replifikation. Eisenbein - Klaviatur.
Auf Wunsch werden selbstige genau dem Stil der Zimmer-Einrichtung angepasst.
Langjähr. Garantie! Bei Beschädigung liefern frei Haus.
Zur Zeit auch einige wenig **gebrauchte Pianos** am Lager.
Musikhans Horn,
Wittenberg, Collegienstr. 29
Telefon 707.
Größtes iadm. Spezialgeschäft am Piano und der Umgebend.

Frachtbriele
empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Färberei, Chemische Waschanstalt, Plisfiebrennerei
Annahmestelle in Annaburg bei Herrn Friseur Herm. Reich, Torgauerstraße.

Frachtbriele
empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Annaburger Lichtspielhaus
Sonntag, den 15. Juli, pünktlich abends 9 Uhr:
„Weber alles siegt die Liebe!“
Schauspiel in 6 Akten von Ladislaus Vajda.
Chaplin kauft Hofschuhe.
Dreigeknetes Lustspiel in 2 Akten.
NB. In meinem nächsten Spielplan habe ich die **Chaplin-Lustspiele** als Bestes des bisher Gebotenen aufgenommen, ebenfalls die bekannten und beliebten **Henny Porten-Filme.**

Annaburger Lichtspielhaus
Sonntag, den 15. Juli, pünktlich abends 9 Uhr:
„Weber alles siegt die Liebe!“
Schauspiel in 6 Akten von Ladislaus Vajda.
Chaplin kauft Hofschuhe.
Dreigeknetes Lustspiel in 2 Akten.
NB. In meinem nächsten Spielplan habe ich die **Chaplin-Lustspiele** als Bestes des bisher Gebotenen aufgenommen, ebenfalls die bekannten und beliebten **Henny Porten-Filme.**
Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Wünnchenfahrer!
Heute, Dienstag, abends 9 Uhr **letzte Zusammenkunft** im Vereinslokal „Gold Ring“. Unter Sonderzug fährt bestimmt am Donnerstag, den 12. Juli, nachm. 2 Uhr ab Falkenberg. Untere aller Teilnehmer im Vereinslokal vorm. 9 Uhr, Abfahrt von Annaburg 9.48. Ausgabe der Festkarten am Bahnhof Annaburg, Ausgabe der Fahrkarten am Bf. Falkenberg. Alles Nähere heute abend. **Schmidt.**

R.C.A. von 1900.
Sämtliche Sportskameraden und Damen, die zum **Wendstern** nach Leipzig fahren wollen, treffen sich heute, **Dienstag abend 7/8 Uhr im Cafe Schüttauf.**
Wohnungsfrage!
Der Vorstand.

F. C. A.
Mittwoch, Donnerstag und Freitag abend
Platzbau.
Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen.
Der Vorstand.

Herrenarmbanduhr
am Freitag nachm. am Schwimm-
bassin verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Mittwoch empfehle
warme Würst.
Martin Wiesener.
1 Wurst 6 Wochen alte
ferkel
verkauft **Gertrudshof**
bei Annaburg.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 3600 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühren betragen für den 1 mm hohen einspalt. Raum 100 M., für außerhalb Wohnens 150 M., Anzeigen im amtlichen Zeile 300 M., im Restameteile 300 M. (inkl. Teuerungszulag u. Umsatzsteuer).
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Albert Schöningh Annaburg, Tel. 248.

Nr. 55.

Mittwoch, den 11. Juli 1923.

26. Jahrg.

Ämlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei einem Schein des Herrn Wilhelm Moltrecht, Annaburg, Mittelstraße 19, ist **Kotiau** festgestellt.
Annaburg, den 9. Juli 1923.
Der Amts-Vorsteher. Henze.

Eine den Franzosen unbecommene Prophezeiung.

In der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt R. Seydeman: Im Ruhrgebiet werden Plakate verbreitet, die von französischer Seite mit Wut und Erbitterung aufgenommen und mit besonderer Schärfe auf allen Ecken und Enden, an welchen sie erscheinen, entfernt werden. Sie sind immer wieder da und sie werden immer wieder abgerissen. Es sind Plakate, die durch ihren mysteriösen, im Französisch wohlbetannten, aber von der französischen Regierung streng unterschiedenen Inhalt die Nervosität aller französischen Kreise aufpeitschen. Wer sie verbreitet, ist unbekannt, die Prophezeiung aber wirkt auf die Franzosen bei ihrer starken Neigung zum Überglauben, wie der Schrecken der Sinnst. Die Plakate enthalten drohende Hinweise auf Besatzungen des rheinischen Seehers Bernhard Rembold, der 1689 in Schmar an der Sieg geboren wurde und 1789 in der West Siegburg als Heiliger verschied. Dieser Mann verfügte nach damaligen Verfassungen über die Gabe des „zweiten Gesichtes“, er hatte viele Visionen, die sämtlich in Erfüllung gingen. Er prophezeite, daß das Regententum der „berghischen Lande“, welches abstammt von einem Markgrafentum, von seiner Höhe herabstürzen werde, dann würde eine Welterverfolgung kommen (bezieht sich auf Rhein- und Ruhrgebiet) und in den folgenden Jahren würde ein großes Reich seinen Untergang finden. Der Seher spricht von dem Verschwinden der falschen Propheten und ihrem gewaltigen Ende im deutschen Rheinfluß. Wörtlich sagt er weiter: „Das ist der Blutzell-Anfang, die hellste Stobst. Ich wird eine furchtbare Schlacht sehen, Männer und Weiber werden kämpfen, viel fremdes Volk wird hier gemordet, man wird tief im Walde waten, zuletzt wird ein neuer Krieg entstehen und der Sieg erstrecken, der Feind flieht bis zum Birnbaum und hier

wird die letzte Schlacht geschlagen.“ Dieser Birnbaum stand seinerzeit zwischen Goltum und Kirchhemde, zwischen Anna und Werl, Dörfer in Westfalen, heute steht an derselben Stelle ein anderer, auf königlichen Befehl gepflanzter Birnbaum. Die Prophezeiung deckt sich mit einer anderen, in Frankreich seit langer Zeit verbreiteten Weissagung von einer letzten großen Entschleibungsschlacht im Ruhrdistrikt vor Frankreichs Untergang. Diese Weissagung zu verbreiten, ist in Frankreich streng verboten, wie auch die des Harrers und Sehers von Ars nach dem Weltkriege, der eine Revolution und die Entföderung von Paris in einem „zweiten Gesicht“ voraussetzt. In Frankreich erschreckt noch eine andere Weissagung, die auch am Rhein und auch in Westfalen unter der Bevölkerung viel verbreitet ist, bei jeder Erinnerung daran die Gemüter. Die Prophezeiung, die 1849 zum erstenmal veröffentlicht wurde, wurde handschriftlich im Kloster zu Weel aufbewahrt, aber bei der gewaltigen Aufhebung des Klosters entwendet, tauchte sie plötzlich in Frankreich auf, jedoch in einer für die Franzosen günstigen Fälschung. Diese Fälschung verkündet den letzten großen Krieg, den des ganzen Norden gegen den Süden Europas, gegen Frankreich, Italien und den ganzen Balkan. Er wird von einem starken Fürsten geführt. Auch die Prophezeiung gibt merkwürdigerweise als Treffpunkt der Entscheidungsschlacht das Gebiet bei Goltum und Werl und bei den Dörfern Bubbarg nach Söndern an. Diese und noch andere Seherworte verkünden den Sieg des Nordens beziehungsweise Deutschlands über den Süden und prophezeien einen „großen Kaiser der Zukunft“ deutschen Geblüts. Schließlich sei noch die Offenbarung des Sehers Bessel, Dietrich, Ellert erwähnt, der 1833 in Döninghausen in Westfalen starb. Mit Bezug auf die kommenden Ereignisse sagt er: „Deutschland bekommt nach dieser Zeit wieder einen König und glückliche Zeiten.“ Es ist dies derselbe Seher, der umständlich 1808 erklärte, das Haus Brauns werde die Franzosen innerhalb sechs Monaten Deutschland räumen würden. Beides traf zu. Man muß die Empfindlichkeit der französischen Volkseele für Überglauben und Hellsichtigkeit kennen, die nach großer Art als in England und Schottland, um die Bekanntheit des Volkes über das jüngste Menetekel im höchsten Gebiet begriffen zu können. Die deutsch-amerikanische Presse, so die „New-Yorker Staatszeitung“,

betrachtet, wie aus New-York berichtet wird, in längeren Artikeln und Abhandlungen das Erscheinen der Plakate im Ruhrgebiet und knüpft daran Betrachtungen, in welchen auf viele Tausenden von Offenbarungen, beziehungsweise das Eintreffen derselben zur Verwunderung der Welt hingewiesen wird; sie sieht es als gewißlich an, daß Frankreich bald vor Gottes Richterstuhl zitiert werden wird.

Ein belgisch-französischer Protest.

Nach einer Savasammlung ist in London das Gerücht im Umlauf, daß die belgische Regierung eine Note an die deutsche Regierung gerichtet habe, durch welche Reichsanzeiger Gino aufgefordert wird, die gegen die Besatzungstruppen im Rheinland und im Ruhrgebiet bezogenen Akte zu brandmarken. Die französische Regierung hat sich diesen Schritt angeeignet. Wenn das Deutsche Reich seine Genehmigung erteilt, dann würden der belgische und französische Vorkämpfer Berlin verlassen und die Führung der Geschäfte den Geschäftstägern übergeben.

In der Tat sind am Freitag abend in Berlin vom belgischen und französischen Botschafter Noten überreicht worden. Es soll sich dabei allerdings nicht um die Aufforderung zu einer generellen Erklärung gegen die Anschläge auf die Besatzungstruppen, sondern um bestimmte einzeln behandelte Fälle handeln. Und es soll daran bisher nicht die Androhung geknüpft sein, die beiden Vorkämpfer abzurufen. Der Vertreter der Reichsregierung hat darauf geantwortet: Der Vorkampfer in Duisburg sei der deutschen Regierung bisher nur aus Zeitungsmitteilungen bekannt geworden. Alle Versuche, sich ein klares Bild zu verschaffen, seien gescheitert, was nicht zu verwundern sei, weil die deutschen Lokalbehörden keine Möglichkeit hätten, den Sachverhalt an Ort und Stelle nachzuprüfen. Selbst wenn an dem Vorkampfer Deutsche beteiligt gewesen sein sollten, so könne nicht zugegeben werden, daß die deutsche Regierung irgendeine Verantwortung dafür zu tragen habe oder in irgendeiner Weise zu beratigen Akten ermächtigt habe.

Die Angabe, daß man am Ort der Tat Trümmer einer Bombe gefunden habe, sei keineswegs genügend, um die Beteiligung Deutscher an dem Attentat nachzuweisen. Hingewiesen werden müsse aber darauf, daß nach französischen Mitteilungen in letzter Zeit wiederholt Fälle sich ereignet hätten, bei denen französische Soldaten von ihren eigenen Kameraden

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)



überwählten das
loß in Strömen
nen brannten in
en, die Anneliese
ertergeschmiedten,
und da ein matter
in schmalen Bah
schien. Dann
der von hochgieb
Mitte befand sich
sien ausgefreckten
jedem der Häuser
hier mochten wohl
d sitzen und die
tagsüber ereig
menschenleer,
warme Zimmer
nach nur wenig
noch nie in ihrem
änen zurück, die
denn sie wollte
nd der Bahnfahrt
wenn sie immer
oder starrte zum

Und einmal sagte er mit ernster Miene und strengem Ton: „Diese Reise habe ich mir ganz anders gedacht!“ Da nahm sie sich zusammen, um ihm nicht vollends die Laune zu verderben. — — —
Erwählt machte er vor einem ansehnlichen Hause halt, zog einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete die mächtige, eiserne Türe und ging voran in dem dunklen Hausflur. Seine Taschenlampe hervorziehend leuchtete er der jungen Frau die hohe, steile Treppe hinauf.
Im dritten Stock öffnete er wieder eine Türe und entzündete eine bereitgestellte Kerze.
„Nanu? Alles schon finstler?“ sagte er verwundert. Anneliese war über diesen Empfang in der neuen Heimat höchst betroffen, und auch Paul schien peinlich berührt, daß die Mutter nicht gewartet hatte; denn er öffnete linker Hand die erste Türe und rief in die dunkle Stube hinein! „Mutter? — Ich hoffe doch, du würdest aufbleiben! Ich sagte dir doch ganz genau, wann wir kommen würden! Ich wünschte wenigstens daß du meine Frau in der neuen Heimat willkommen heißen würdest!“
Eine schwache Frauenstimme antwortete: „Ach, seid ihr schon da? Mir war so elend den ganzen Tag — ich bin gar nicht aufgeblieben. Es tut mir leid, daß ich euch keinen besseren Empfang bereiten konnte!“
„Soll ich dir meine Anneliese noch bringen?“ fragte der Sohn.
„Ja, ja — bringe sie nur — ich bitte!“
Dann standen sie beide vor dem Lager einer alten Frau mit schneeweißem Haar, die Anneliese eine zitternde Hand entgegenstreckte. Das Gesicht war eingefallen und gelb, die Augen von dunklen Ringen umschattet. Die spitze

Nase im Verein mit dem langen Kinn gaben dem ganzen Antlitz ein strenges, wenig einnehmendes Gepräge.
„Sei willkommen mein Kind!“ sagte die Greisin.
Anneliese schauerte ein wenig zusammen, denn die Hand, in die sie für einen Augenblick die ihrige legte, fühlte sich kalt und feucht an. Die junge Frau brach fast kein Wort hervor. Sie spähte, ein Würgen in der Kehle, sie kämpfte schon wieder mit Tränen. — So verlief der erste Abend in der neuen Heimat ernst und still.
Anneliese gab sich alle Mühe, um sich in den ungewohnten Verhältnissen zurecht zu finden. Es wollte ihr aber nicht gelingen. Das Heimweh quälte sie entsetzlich. Die Sehnsucht nach der geliebten Heimat, nach den Eltern war übermächtig in ihr und trotz aller Mühe vermochte sie nicht, darüber Herr zu werden.
Paul war scheidlich rizzbar und nervös. Wenn er heimkam und sie mit verweinten Augen fand, dann zog er unmutig die Eltern in Kalten und tadelte: „Schon wieder Tränen? Wann wirst du endlich vernünftig und mit der absonnen Heulerie aufhören? Ich kann dich einmal nicht leiden und darum sollst du dich auch überwinden. Verger habe ich in meinem Betrug gerade genug. Ich will nicht auch noch zu Hause mitleidige Gesichter sehen!“
Dann war Anneliese wieder viele Stunden lang sich selbst überlassen, denn ihre Schwiegermutter klagte über Schmerzen auf der Brust und im Rücken, und lag deshalb die meiste Zeit zu Bett. Und doch war das der jungen Frau noch lieber, als wenn die alte Dame aufstand und an allem herumtorelle nach Art solcher alter kranker Frauen. Anneliese kam sich vor wie ein gefangener Vogel, dem man